

Thema: Das Vorbild der Hl. Könige

„Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem endlosen und weiten Meer“ – so sagte einmal der französische Schriftsteller und Pilot Antoine de Saint-Exupery.

Ich denke, er hat recht: Die Sehnsucht kann unglaubliche Kräfte und Energien in uns freisetzen – viel mehr jedenfalls, als Appelle. „Alles Beginnt mit der Sehnsucht...“ dichtete eins die Lyrikerin Nelly Sachs.

Wo Menschen eine echte Sehnsucht nach Gott in ihrem Herzen verspüren, da kommt auch etwas in Bewegung, da brechen Menschen auf – und Er kann in Erscheinung treten, sich zeigen. Die drei Weisen aus dem Morgenland sind dafür ein wunderbares Beispiel: Sie sind einer inneren Sehnsucht gefolgt und haben Gott gefunden.

Caspar, Melchior und Balthasar sind Sehnsuchtsmenschen und für uns heute immer noch ein Vorbild. 3 Lektionen können wir von ihnen lernen.

1. Der Blick nach oben

Zur ersten Lektion: Mitten im Alltag des Lebens haben sie nicht vergessen, nach oben zu schauen. Sie haben das nicht nur von Berufs wegen als Sterndeuter getan, sondern auch im übertragenen Sinn ist das zu verstehen: Sie haben ihr Leben auf den Himmel, auf Gott hin ausgerichtet.

Wer schaut heute noch nach oben? Beladen mit Sorgen, fixiert auf Eigeninteressen, auf Leistungen oder persönliche Ziele beugt sich der Blick heute meistens nach unten. Wir sind ganz erdverbunden und leider oft himmelvergessen. Wer aber nicht mehr nach oben schaut, verliert die Orientierung im Leben, der verirrt sich und verheddert sich nicht selten in seiner eigenen kleinen Traumwelt. Und dieser Träume platzen bekanntlich ständig wie Seifenblasen.

Der Blick nach oben, der den Tod und die Ewigkeit ganz bewusst mit einschließt, relativiert so vieles, gibt alles wieder den rechten Platz im Leben, die Wertigkeit der Dinge kommt wieder ins Lot. All das hilft mir auch, gelassener zu werden, denn alles, was hier in diesem Leben geschieht, und sei es auch noch so schlimm, ist nur das Vorletzte und eben nicht das Letzte.

2. Fähigkeit zum Aufbruch

Das Zweite, das wir von den 3 Weisen lernen können ist die Fähigkeit, aufzubrechen, gewohntes Terrain zu verlassen, auf eine Straße, deren Verlauf sie nicht kannten und über deren Ziel sie sich nicht sicher waren.

Wir sind heute in sehr ängstlicher Weise oft nur auf Sicherheit bedacht: Bloß die gewohnten Gleise nicht verlassen, festhalten an dem, was immer schon so war. Das tun, was alle tun. Zwei beliebte Heilige mag ich deshalb gar nicht: Den Heiligen „Allat-scho-so“ und den Heiligen „No-niea-so“. Des war bei uns „Allat-scho-so“ und des hot's bei uns „No-niea-so“ gäbe – diese beiden Heiligen streichen wir in Zukunft aus unserem Kalender und damit aus unserem Wortschatz.

Und auch die Ausrede oder Feststellung „Des möget bei uns d'Leit it“ findet kein Fundament in der Hl. Schrift.

Gott freut sich an Menschen, die sich herausrufen lassen aus der Masse, so wie ein Abraham, der den Ruf hörte: „Zieh fort aus deinem Land“ – und der sich löste von seiner Sippe und allen Traditionen und aus dem schließlich das neue auserwählte Volk hervorging.

Wir sehen das vielen weiteren herausragenden Gestalten der Hl. Schrift, wie etwa bei Mose, Jeremia, Jona, Paulus oder auch Maria. Obwohl sie sich oft vehement gegen den Anruf wehrten, sind sie schließlich doch zu neuen Ufern aufgebrochen und haben erst so den Heilplan Gottes ermöglicht.

An dieser Stelle kann ich mich auch selber in diese Liste einsetzen. Wenn ich nur das getan hätte, was die Menschen von mir erwartet hätten nach meinem abgeschlossenen Elektronikstudium, dann würde ich jetzt auch nicht hier als Diener Gottes stehen. Ohne den Mut, gewohnte Pfade zu verlassen, der Stimme von oben mehr zu vertrauen als der Stimme der Welt, hätten die Sterndeuter den Messias nicht gefunden, hätte ich meine Priesterberufung nicht entdeckt.

3. Unerwartetes glauben

Und schließlich die 3. Lektion: Bei all ihrer Wissenschaftlichkeit waren sie immer noch in der Lage, auf Unerwartetes, Überraschendes, Unvorhersehbares zuzugehen. So können sie in der Gestalt des armseligen Kindes den wahren Gott erkennen, was doch den menschlichen Horizont bei weitem überschreitet. Diese hochgelehrten Astronomen und Wissenschaftler sind sich nicht zu schade, auf die Knie zu fallen und dem neugeborenen König zu huldigen. Das völlig Abwegige, das Unerwartete, das Ungeahnte können sie glauben, dass der allmächtige Gott als hilfloser Säugling in einer Futterkrippe aus Stroh liegt.

Seitdem gilt, dass das „Werdet wie die Kinder“ zur Bedingung geworden ist für den Zugang zum Reich Gottes. Deshalb können die Kinder im Schnitt mehr anfangen mit Weihnachten als die Erwachsenen. Unsere Gelehrsamkeit steht uns leider oft im Weg, wir tun uns schwer damit, dass Gott ganz anders handelt, als wir es erwarten.

Liebe Sternsinger, Schwestern und Brüder,

nochmals die drei Lektionen, die wir von den 3 Waisen lernen, zur Vertiefung:

1. Den Blick immer wieder nach oben erheben. Wecken wir immer wieder neu die Sehnsucht nach dem Himmel, wo unser eigentliches Ziel ist.
2. Im Hören auf die Stimme Gottes mutig aufbrechen zu neuen Ufern und sich herausrufen lassen aus der Masse. Den Heiligen „Allat-scho-so“ und den Heiligen „No-niea-so“ hinter sich lassen.
3. Unerwartetes und Überraschendes Gott zutrauen und glauben können, wie Kinder. Gerade Weihnachten zeigt uns, dass Gott nicht in erster Linie über den Verstand, sondern über das Herz gefunden wird.

Amen.